

„Mehr Brücke wagen“ – Heinrich Timmerevers, Bischof von Dresden-Meißen
24.02.2025

Quelle: App Stundenbuch online

Ein Bild geht durch die ganze Republik: Die eingestürzte Dresdner Carolabrücke.
Brückenteile liegen im Wasser, andere ragen schräg in den Himmel.
Es ist wohl das prägendste Ereignis des Jahres 2024 für Dresden gewesen.
Jeder kennt diese Brücke. Jeder nutzte sie.
Daher denke ich: Gott sei Dank, dass wie durch ein Wunder
kein Mensch beim Zusammenbrechen
dieser ja auch nachts frequentierten Verbindung zwischen Altstadt und Neustadt
zu Schaden kam.
Die ikonografisch zerbrochenen Brückenelemente
liegen zu einem beachtlichen Teil noch sichtbar im Wasser der Elbe.
Ich habe Stimmen gehört, die vom 9/11 von Dresden sprechen
oder davon, dass es doch ein Sinnbild sei, für eine desolate und gespaltene Gesellschaft.

Schwarzmalerei liegt mir fern und ich möchte die Bilder nicht überstrapazieren.
Aber dass wir in Dresden, in unserem ganzen Land und weltweit
vor enormen Herausforderungen und Veränderungen stehen,
ist unumstritten.
Der Wunsch, dass eine neue Brücke geschlagen werden muss,
verbindet uns wohl alle.
Trennendes überwinden.
Aus meiner Sicht gilt das nicht nur für die Elbquerung,
sondern täte auch manch zwischenmenschlichen Gräben gut.

Leider habe ich nicht die Fähigkeit, die Fluten der Elbe wie weiland Mose das Rote Meer
zu teilen und so in den nächsten Monaten für trockene und sichere Durchfahrt zu sorgen.
Doch ein Aspekt beruhigt mich:
Für unser Miteinander braucht es gar nicht immer
eine vierspurige Brücke, die Straßen und Gleise trägt.
Nicht immer sind die Meisterleistungen von Ingenieuren gefragt.
In unserem zwischenmenschlichen Alltag genügen – um im Bild zu bleiben –
je nach Bedarf schon ein oder zwei fest vertäute Seile zwischen beiden Ufern,
über die man gehen und an denen man sich festhalten kann.
Vielleicht nicht so galant und trittsicher,
aber für eine erste Querung ausreichend.
Befestigen und Erweitern geht später immer noch.

Ich wünsche mir Brücken, nicht nur über die Elbe.
Lassen Sie uns an den unterschiedlichsten Orten unseres Lebens
mehr Brücke wagen:
In der Familie, im Freundeskreis, zwischen Kolleginnen und Kollegen,
aber auch in der Politik hinsichtlich unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen!

In den Lebensräumen, in denen wir uns bewegen,
wird man die Brücken – so unterschiedlich sie aussehen mögen –
zwischen Menschen und Meinungen spüren.
Denn eine solche Verbindung zu bauen, setzt voraus,
nicht nur das eigene Ufer und den eigenen Standpunkt gut zu kennen,
sondern sich auch mit der Situation auf der anderen Flussseite
auseinandergesetzt zu haben.

Das geht nur, wenn wir hinschauen und hinhören,
was drüben so los ist.
Den Blickwinkel des Anderen einzunehmen hilft,
Maß und Mitte zu finden,
wenn es darum geht, menschliche Brücken so auszurichten und zu gestalten,
dass nicht nur wir selbst, sondern auch andere darüber gehen können.

Als Christ ist mir auch die wunderbare Botschaft präsent,
dass ich nicht der erste Brückenbauer sein muss.
Gott selbst hat mit Jesus, seinem Sohn, eine Brücke zu uns Menschen gebaut.
Weil wir ihm wichtig sind, weil er uns kennt und liebt, so wie wir sind.
Das schenkt mir Mut, selbst zu einem Brückenbauer zu werden.